**Zeitschrift:** Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

**Herausgeber:** Deutschschweizerischer Sprachverein

**Band:** 20 (1936)

**Heft:** 5-6

Rubrik: Allerlei

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihn aufklärte, er habe von einem Rümen gesprochen, den er spürte. Ich wollte dem andern dann noch ein Glas Wein offerieren, aber er dankte, er müsse nun auch a die u sagen. Da sein Auto gerade in Reparatur war, telephonierte er an die nächste Garage um einen Taxi. Während wir warteten, meinte er, er könnte ja das Tram nehmen, aber das sei ihm unsympathisch, auch sei sein Tramabonnement gerade verbraucht.

Sie sehen Herr Redaktor, ich bin sehr aufrichtig und bekenne mich schuldig, nicht allein beim Sprechen entbehrsliche Fremdwörter zu gebrauchen, sondern auch beim Schreiben, wenn ich eine gewisse Sprechweise wiedergeben will, wie sie unsern Deutschschweizern von den Lippen fließt. Da hört man Billet, Combinaison, merci beaucoup, Salut, Camion, chargé, Expreß, blaguieren, konform, engagieren, kompliziert, Resultat, Exposé, spedieren, Serie, Unnoncen, Acquisiteur — ach ich kann nicht alle aufzählen. Sie kennen sie selbst.

Geschriebenes war ursprünglich Wiedergabe des gesprochenen Wortes, ist es aber heute bekanntermaßen durchaus nicht mehr. Das zeigt sich gerade hier. Können wir abwarten, bis die saubere, fremdwortsreie Schreibe auf die gesprochene Sprache zurückwirtt? Wir werden dem Fremdwort auch im Sprechen zu Leibe gehen müssen. Oder was meinen Sie, Herr Redaktor?

Antwort des Schriftleiters. Gewiß müffen wir das! Aber wie können wir es? — Vor allem, indem wir uns felber in acht nehmen und gemäß unsern Satungen "im eigenen Sprachgebrauch, sowohl in der Mundart als in der Schriftsprache, Reinheit, Eigenart und Schönheit der deutschen Sprache pflegen und in unserer Umgebung für diese Bestrebungen eintreten und Freunde werben". Ueber die Niiglichkeit des einen oder andern Fremdwortes kann man ja, besonders im wiffenschaftlichen Gebrauch, verschiedener Meinung sein, aber von Ihren 46 Beispielen find sicher nicht alle nötig; die wenigsten gehören ja der Wissenschaft an, die meisten dem Alltagsgespräch. "Uergüsi" hat im Schweizerdeutschen einen gewissen altertümlichen Reiz; richtig geschrieben sieht es fremder aus, als es mundartlich klingt; immerhin hätte "Entschuldigen Sie" den Dienst auch getan. Daß Fremdwörter manchmal welt ver ft änd lich find, ist gewiß ein Borteil; aber wenn Sie sich mit Ihrem Freunde über die Fremdwörterfrage auch nicht gerade stritten, so brauchten Sie deshalb darüber auch nicht zu diskutieren, sondern konnten einfach darüber reden, die Frage besprechen, behandeln, darüber verhandeln. Uns wenn auch Fremdwörter manchmal wiffenschaftlich bestimmter sind als deutsche, braucht man deshalb in jenem Falle noch nicht "präzis" zu sagen, und Ihr Freund hätte Ihre Meinung auch mit "Ganz richtig!" bestätigen können. Auch sach lich gesprochen, wird man der Wissenschaft das Recht zugestehen, für die Best immung neuer Begriffe Wörter aus den weltallgemeinen alten Sprachen zu entlehnen. Aber wenn der Freund sich dann beeilen mußte (und zum Glück fein Rad bei sich hatte), um sich noch Eintrittsfarten oder bloge Rarten für die Eröffnungsvorstellung zu holen, so hatte das mit der Wissenschaft nichts mehr zu tun, und doch scheinen Sie tatsächlich Mühe gehabt zu haben, ganz unnötige Fremdwörter zu vermeiden. Sie scheinen vollig vergefsen zu haben, daß Sie sonst ein eingefleischter Fremdwörterfeind sind; deshalb ist auch die Höhe Ihrer Unterhaltung gesunken. Wenn Ihr gemeinsamer Freund etwas ermidet oder angegriffen aussah, kam das wahrscheinlich von einem Schnupfen oder Pfnüsel. Daß Sie Ihren Freund noch zu einem Glas Wein ein = laden wollten, war nett von Ihnen; schade, daß er sich verabschieden mußte. Wenn sein Wagen (es war gewiß kein Leiterwagen) gerade in der Ausbesser ist van gwar, tat er wohl daran, einen Autstand um einen Taxwagen aufzurufen, wenn ihm die Strasßenbahn zuwider war und er ohnehin sein Fahrsschein heft ausgebraucht hatte.

Das ist nun nicht so gemeint, daß Sie bei der nächsten Zusammenkunft Ihren Freunden alle diese Verdeutschungen beizubringen hätten; es soll nur zeigen, daß es ohne große Mühe möglich wäre, von den 29 Fremdwörtern, die Sie in Ihrer zusammenhangenden Erzählung angewendet haben, fast alle ganz ordentlich zu ersetzen. Freilich ist "Autstand" auch nur zur Sälfte deutsch, aber es ist doch leichter zu verstehen, zu sprechen und zu schreiben als "Garage"; "Tari" ist eine bequeme Abkürzung der Umgangssprache.

Ja, wir werden dem Fremdwort auch im Sprechen, vor allem im eigenen, zu Leibe gehen muffen.

## Allerlei.

Im "Bund" wagt der hochangesehene Prof. Dr. Walter

Burckhardt zu schreiben und zu unterschreiben:

**Barum welsch?** In letter Zeit haben sich mehrmals hiesige Firmen in hiesigen Blättern mit französischen Inseraten dem bernischen Publikum empfohlen. Unsere Landessprache ist deutsch; warum spricht man zu uns französisch? Wie sollen wir das auffassen: Ist den inserierenden Geschäften unsere Landessprache nicht mehr gut genug oder sollen wir eine andere Sprache sür vornehmer ansehen als unsere eigene? — Das eine ist ebenso unannehmbar wie das andere. Also spreche man zu uns deutsch. Es gibt für uns nichts Bornehmeres als die Muttersprache.

Daß sowas auch in Zürich nötig wäre zeigt eine Anzeige

in den N. 3. 3. vom 26. 3. 36.:

Peter, Couture, Chapeaux — Böhny, Gants, Sacs — Rückmar & Cie., Fourrures — Rivoli, Chaussures — Leinenweberei Langenthal

Thé d'Elégance

chez Huguenin, 1. Etage, Bahnhofstrasse 39, Zürich Freitag, 20. März, nachmittags 3 Uhr, abends 8 Uhr Tee inkl. Patisserie Fr. 3.80, Billetsteuer inbegriffen

Könnte man für eine so feine Gesellschaft die Billetsteuer nicht verdoppeln?

Aus dem "Schweizer Bauer". (Nr. 81). "Beim Anblick der Hünigenebene, die jetzt im Kulminationspunkt ihrer Fruchtbarkeit steht, drängt sich einem von selber der Gedanke an noch vorzunehmende Meliorationen im Schweizerland auf".

Wäre Söhepunkt nicht leichter verständlich als Kulminationspunkt, und Bodenverbesserung für den Sprachgebrauch des Schweizerbauers nicht verständlicher als Melioration? Muß unser Schweizerboden unbedingt durch solch fremde Sprachbomben verunstaltet werden?

(Die Melioration der Sprache des Schweizer Bauers nähert sich eben dem Kulminationspunkt — oder hat ihn schon überschritten! St.)